

Rainer Pachner

Vokales Musizieren - der Königsweg in der Musikpädagogik?

1. VOM RINGEN UM DEN RICHTIGEN BEGRIFF

*„Singen ist das Fundament zur Music in allen Dingen.
Wer die Composition ergreift, muß in seinen Sätzen singen.
Wer auf Instrumenten spielt, muß des Singens kundig sein.
Also präge man das Singen jungen Leuten fleißig ein.“*

Und da haben wir schon das Problem! Welches Singen hat unser guter Georg Philipp Telemann denn gemeint?

Im Grunde ist es für das Jahr 1718 ein bereits recht moderner Begriff von 'Singen':

- Für Telemann ist es die Basis der Musik.
- Der Komponist und der Instrumentalist: Sie müssen singen.
- Und er will, dass es deshalb den jungen Menschen fleißig vermittelt wird.

Heute meint der Begriff „Singen“ etwas, was wir in der zeitgenössischen Musikpädagogik im Blick auf das 'Stimmliche' nicht nur meinen und wollen. Er hat einen überwiegend rückwärts gewandten Touch, ist belastet, engt ein, betont überwiegend das Reproduktive. Auch das Wort „Gesang“!

Ein Begriff aber weist immer das Inhaltliche aus. Folglich müssen wir uns auf den Weg machen und einen anderen Begriff suchen. Wir brauchen einen Terminus, der den Singebegriff erweitert und die Öffnung zu auch anderen Inhalten markiert.

Vielleicht belegt der Terminus „Vokales Musizieren“ ganz gut, worauf wir zielen und was wir meinen.

2. „KIDS“ UND „BITS“: UNSERE BEDINGUNGEN UND UNSER MUSIKALISCHER AUFTRAG

Junge Menschen begegnen der Unverbindlichkeit und dem Wertewandel unserer Zeit mit Unsicherheit – wie die Erwachsenen – und entwickeln eine Art Schnuppermentalität.: Gut ist, was mir nutzt oder was Vergnügen bereitet. Zunehmend vereinsamen so unsere Kinder und Jugendlichen im Alltag und damit seelisch, sodass ihnen oft nur der Computer-Klick hilft. Ein Supermarkt-Selbstbedienungsdienste beginnt ihr Leben zu bestimmen, das sie mehr und mehr in Isolation und Abhängigkeit führt – bis hin zur Droge. Dies zu erkennen, sie hier abzuholen und aufzufangen ist die große Herausforderung für die Paideuein unserer und der kommenden Zeit, auch für die Musikpädagogik.

Wenn die Pädagogik ihren Erziehungsauftrag ernst nimmt, ihn wirklich versteht als eine Verpflichtung, unseren Jugendlichen Perspektiven für ihr Leben aufzuzeigen, muss sie die Mechanismen, die zu den „Emotionen zweiter Hand“ (Arnold Gehlen) führen, entlarven und gute Alternativen bieten. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit soziokulturellen Zwängen und Mediendiktatur. In der vokalpädagogischen Arbeit bedeutet dies, dem Prozess der Selbstentfremdung entgegenzuwirken und das Persönlichkeitsbewusstsein von Schülerinnen und Schülern zu stärken, zum Beispiel in der individuellen Entwick-

lung stimmlicher Fähigkeiten.

Vokales Musizieren löst Zwänge und Verspannungen, es kann befreien von den Auswirkungen falscher Sozialisationsprozesse und den Obsessionen einer lauten, zerstreungssüchtigen Fast-food-Gesellschaft. In den Zeiten der Rummelplatz- und Marketing-Kulturen ist es nicht modern, über sinnstiftendes Suchen und Ausloten der eigenen Mitte zu reden, über Stille und Nachdenklichkeit und die Möglichkeit, zu sich selbst zu kommen. Doch brauchen wir heute diese Tugenden mehr denn je – eben gerade, weil sie keinen Profit bringen. In einer guten Vokalarbeit sind sie zusammen mit andern zu finden, deren Verlust wir zunehmend beklagen: Ästhetische Wahrnehmungsbereitschaft, Gestaltungswille und Konzentrationsfähigkeit.

Vokalmusik überwindet Distanziertheiten, lässt Nähe und Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen. Die psychologische Kraft des Vokalen Musizierens ist beträchtlich. Vom Singen im Chor, in der Klasse, in der Familie (wo es denn noch stattfindet) bis zur Nationalhymne, von der Oper bis zum Popsong wirkt es gegen Vereinsamung und erzeugt ein Identitäts- und Wir-Gefühl.

Wir wünschen uns Vokales Musizieren als einen Akt erlebter Emotionalität, als eine – im besten Sinne- hohe Kunst des freien Spiels und als einen sinnlichen Prozess, der uns ein psychisches und physisches Erfahren von Musik in ihrem Fließen, Strömen und Verharren ermöglicht, das Nachempfinden und Gestalten ihrer Spannungsverhältnisse, Zusammenhänge und Ausdrucksebenen. Wichtige Arbeitsmittel der Vokalerziehung, wie das Eintauchen in Stimmungen, Nachfühlen einer Geschichte, das Getragensein von Phantasien oder das direkte musikimmanente Erleben (im Hanslickschen Sinne als ´tönend bewegte Form´), schaffen neue Möglichkeiten musikalisch-sinnlicher Wahrnehmung. Und sie helfen mit – auch wenn es dem Zeitgeist entgegenläuft – ein spezifisches Klangbewusstsein auszubilden und eine eigene Klangästhetik zu entwickeln.

3. UNSERE HAUSGEMACHTEN PROBLEME

- Die Ausbildung unserer Musikstudierenden im Bereich der Vokalpädagogik ist völlig unzureichend. Sie beschränkt sich oft nur auf die Entwicklung der eigenen Stimme. Dies hat auch damit zu tun, dass der normale Hochschullehrer seit vielen Jahren keinen Musiksaal mehr von innen gesehen hat. Viele Musikhochschulen bieten das Fach ´Kinder- und Jugendstimmgebung´ oder ´Singen mit Kindern´ gar nicht an – von Praxismöglichkeiten ganz zu schweigen!
- Im zweiten Ausbildungsabschnitt setzt sich dies leider fort. Übergeordnete Referendar-Zwänge und ein relativ enges zeitliches Korsett behindern eine Entfaltung des Themas.
- In der täglichen Arbeit tun sich dem Frontarbeiter immer wieder Probleme auf, für deren Beseitigung er nicht ausgebildet wurde: Brummer, Mutanden, singeunlustige Schüler....
- Die Zeit für Musik in der Schule wird immer knapper: Kürzungen der Musik-Stundenzahl, G8, Stundenausfälle.
- Der Musikunterricht in den Grundschulen ist dürftig bis mangelhaft, weil hier die guten Lehrer fehlen, das Fach völlig unterrepräsentiert ist und die Kultusbürokratie zusätzlich noch meinte, mit MENUK würde es besser. Oh je!
- Nicht jeder Musikpädagoge ist vokal ambitioniert, so mancher reitet sein eigenes Steckenpferdchen.

4. INHALTSFELDER EINER MODERNEN VOKALPÄDAGOGIK

Aus Zeitgründen werde ich die Inhalte nur schlaglichtartig nennen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Der ganzheitliche Anspruch, den Vokalpädagogik nach meinem Verständnis besitzt, impliziert und transportiert per se viele verschiedene Facetten im Sinne mehr-dimensionalen Lernens. (Nebenbei gesagt ein Thema, dessen wir uns auch einmal annehmen sollten!)

Keineswegs beschäftigen wir uns beim Vokalen Musizieren nur mit der Musik der Vergangenheit, Reproduktion ist nur ein Teil des Tuns, wenn gleich ein wichtiger. Immerhin lässt sich so ein unüberbietbarer Schatz von 800 Jahren abendländischer Musikgeschichte lebendig vermitteln. Schule muss aber in gleicher Weise ein Experimentierfeld für Neues, 'Unerhörtes' sein, ein Ort des Ausprobierens, Forschens und Suchens nach neuen musikalischen Wegen und nach Möglichkeiten, die nach vorne weisen. Die Stimme mit ihren unzähligen Farben ist das ideale Instrument dafür. Und dies geschieht dann immer sofort, 'live', unplugged oder elektronisch verstärkt, mit Unterstützung von Instrumenten oder ohne sie. Aber immer real und direkt erlebt.

Zur Entwicklung der musikalischen Kreativität existieren bereits einige Vorschläge und Unterrichtsmodelle – nach meinem Dafürhalten aber noch viel zu wenige. Hier liegen für unser Fach noch immense Ressourcen verborgen. Viel zu lange lag dieser Bereich brach. Erstaunlich eigentlich, wo doch zwischen Musik und dem Schöpferischen immer ein direkter Zusammenhang bestand!

Anregungen können wir uns dabei aus vielen anderen Bereichen und Fächern holen. (Nebenbei gesagt - zweitens: Den fächerverbindenden und fächerübergreifenden Unterricht empfinde ich nach wie vor als enorm anregend. Er gibt immer wieder neue Einsichten und Impulse. In letzter Zeit haben wir ihn leider etwas aus dem Bewusstsein verloren. Warum eigentlich?) Längst nicht ausgelotet sind die vielfältigen Möglichkeiten, die dabei in der Verbindung zur Bewegung und zum Tanz existieren. Leider kommen hier auch von den Rhythmikern nicht so viele brauchbare Anregungen, wie wir sie uns wünschen. Wie viel Kraft aber gerade im Zusammenwirken von Musik und Bewegung steckt, haben wir nicht nur im Film „Rhythm´ is it!“ erfahren, sondern erleben wir in jedem Bewegungsprojekt dieser Art, besonders, wenn das Vokale zudem integriert ist. Wenn wir früh, das heißt bereits zu Beginn der 5. Klasse, mit dieser Arbeit und mit dem Erfinden von Musik beginnen, wenn es uns dabei gelingt, die gruppenspezifischen Prozesse positiv zu nutzen, können sich erstaunliche Synergien entwickeln. Und die Musik bleibt dabei auch für uns immer wieder neu und jung.

Durch Vokales Musizieren lassen sich natürlich in idealer Weise ganz viele weitere musikalische Lernfelder vermitteln: Ein Tanzlied, ein gesungener Werbejingle, ein Kirchenlied, ein Song: - und sehr schnell versteht und behält jeder Schüler, welche Funktion die Musik einnehmen kann. Und „*Grau, teurer Freund, ist jede Theorie, doch grün des Lebens gold'ner Baum*“ (Goethe: Faust, Studierzimmerszene): Tausendmal mehr wert als jede trockene harmonische Analyse ist das eigene Musizieren einer Kadenz, oft ideal im Zusammenwirken von Stimmen und Instrumenten.

„Grundlegende musikalische Erfahrungen werden vor allem über das Musizieren und musikalische Gestalten gemacht.“, so sagt unser baden-württembergischer Bildungsplan. Dem stimmen wir wohl alle zu. Und: „Musikalisches Lernen ist dann besonders erfolgreich, wenn es über das eigene *Handeln* zum *Können* und „dann zum Wissen führt.“ Nicht umgekehrt!

Learning by doing“ im besten Sinne!

Zu den Inhalten Vokalen Musizierens:

Körpererfahrung (Feldenkrais, Alexandertechnik, Tai Chi Chuan, Qigong, Eutonie, Bio-Energetik, Dispokinese), die zentralen Bereiche des Atems, Sprechen und Singen, die eigentliche Ausbildung der Singstimme (Entwicklung von Höhe und Tiefe, Vokalausgleich, Lautung, Beweglichkeit der Stimme, Arbeit am Stimmklang, Differenzierung der stimmlichen Möglichkeiten), in diesem Zusammenhang aber auch der Umgang mit Noten als eine wichtige Kulturtechnik, Bewegung und Spiel als Kategorien des Lernens, Spontanes Musizieren mit der Stimme auf der Grundlage bestimmter Modelle, die Neue Musik, der kreativer Umgang mit der Stimme, Improvisation, Jazz und Pop, das Kennen lernen und Ausprobieren anderer Stimm-kulturen u. a. m.

5. UNSERE CHANCE!

Ich muss hier nicht die vielen Vorteile und den Nutzen einer guten Vokalpädagogik explizieren... und tue es trotzdem, weil man in der alltäglichen Verplantheit gerne das Selbstverständliche aus den Augen verliert.

Vokales Musizieren ist eine grundlegende Form musikalischen Lernens, das ohne musikalische Vorbildung oder Voraussetzung initiiert werden kann und viel rascher als jedes instrumentale Musikmachen ein hohes Niveau erreicht. Von entscheidender Bedeutung dabei ist die rechtzeitige und kontinuierliche Praxis, nur dadurch erlangen wir die Nachhaltigkeit, die wir in unserem pädagogischen Alltag so oft vermissen.

Vokales Musizieren ist grundsätzlich schülerorientiert, holt den jungen Menschen häufig in seiner eigenen Lebenswelt ab, führt ihn aber auch in neue, unbekannte Welten der Musik. Es stellt immer einen schöpferischen Prozess dar und besitzt immer etwas Projekthaftes, etwas Lebendiges.

Ich gestehe, dass es mir in diesem Zusammenhang schwer fällt, von „Schüler-Kompetenzen“ zu sprechen. Für mich sind dies technokratische Begriffe, die sich hier verbieten und auf einer anderen Ebene zu suchen sind.

Wenn der Musikunterricht die vokalpädagogische Arbeit und das Musizieren mit der Stimme vernachlässigt, begibt er sich seiner fundamentalen Chancen und Möglichkeiten. Hier werden zentrale musikalische Erlebnisse authentisch und direkt in musikerfüllter Arbeit vermittelt, können Unterrichtende ihre musikpraktische Kompetenz beispielhaft und persönlich einbringen und werden Schüler – Lehrer- Distanzen überwindern. Hier entfalten sich aber auch durch Ausübung von Kunst Persönlichkeiten, werden im wechselseitigen Geben und Nehmen Verhaltensweisen und Einstellungen gegenüber Musik nachhaltig geprägt; so entsteht musikalische Mündigkeit.

Kinder und Jugendliche machen bei der Vokalerziehung ästhetische Erfahrungen aus erster Hand. Die unmittelbare Arbeitsweise ermöglicht sofortige Reaktionen auf Eindrücke und Emotionen. Es lassen sich musikalische Spannungszunahmen, Höhepunkte, Entspannungen, Anfänge, Schlüsse, Atem, Sprache, Gefühlsgehalte und vieles mehr vermitteln und gemeinsam gestalten: Genuines Musiklernen schlechthin. Vokalpädagogik ist die unmittelbarste, direkteste Art der Musikvermittlung.

Vokalerziehung ist Werteerziehung! Im Pflegen unserer reichen Vokalkultur und im vielfältigen, ideenreichen Gestalten wirkt eigenes Musizieren den allgemeinen kulturellen Ni-

vellierungstendenzen entgegen. Und automatisch werden dabei Normen des Sozialverhaltens eingeübt: Rücksicht, Respekt, Zuhören, adäquates Reagieren u. a. sind Tugenden, die auch in unserer Medien- und Leistungsgesellschaft noch Geltung haben sollten.

Stimmliche Arbeit besitzt eine eigene, mit nicht vergleichbare, sehr spezifische Dimension. Der ganze Prozess des Singens, dieses doch so persönlichen Vorgangs, ist oft auch ein Grenzgang im ganzen Feld der sozialen Interaktionen. Wenn es gelingt, diesen Vorgang wechselseitigen Gebens und Nehmens in einer guten Atmosphäre zu initiieren, trägt Vokales Musizieren dazu bei, die Entfremdung zwischen Lehrern und Schülern zu überwinden. Dem Kind zeigt das sensible Eingehen auf seine Stimme, dass wir es an- und ernst nehmen, es nicht alleine und isoliert lassen in seiner musikalischen Selbstfindung, sondern dass es Vertrauen haben kann.

Mit einer bloßen Modifikation der Ausbildungsgänge an den Hochschulen und Fachschulen für Sozialpädagogik ist es in der momentanen Bachelor- und Master-Diskussion nicht getan. Das Selbstverständnis der Ausbildungsinstitutionen muss sich ändern. Ihre Perspektiven sollten sich in den einzelnen Studiengängen auf die Vermittlung von Musik ausrichten – unter möglichst rascher Verabschiedung vom hergebrachten Besitzstandsdenken.

Die von der Vokalpädagogik ausgehenden Impulse und ihre idealen Möglichkeiten zur Vermittlung von Musik können zu wichtigen Wegmarken in der Musikpädagogik werden, vorausgesetzt, sie entwickelt die mutige Bereitschaft, mit neuen Konzepten und Methoden sich aus ihrer überkommenen Eigenbegrenztheit zu lösen.

Und weil das Vokale Musizieren so sehr nach innen wirkt, den ganzen Menschen mit hinein nimmt in die Musik, ist mein Wunsch für die Zukunft: Ab heute möge keine Musikstunde mehr stattfinden, in der nicht in irgendeiner Weise vokal musiziert wird – mit diesem wunderbaren Instrument Stimme, das jeder besitzt.

6. ZUM SCHLUSS: VOM „ZAUBER“

Mehr als tausend gesprochene Worte vermittelt uns unmittelbar, zutiefst persönlich, ja: intim eine selbst gesungene Melodie das Mysteriöse, den Zauber, das, was ich „das Unsagbare“ in der Musik nennen möchte. Sie entführt uns in die andere, die ‚Gegenwelt‘, wie Adorno sie bezeichnet. Und deshalb darf es eben nicht nur der Popsong sein, der hervorgeholt wird.

Besinnen wir uns immer wieder auch auf diese Kräfte in unserem Fach!

Marie von Ebner-Eschenbach hat das so schön in ihrem kleinen Gedicht ausgedrückt:

*Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
dass man so lieb es haben kann,
was liegt darin? Erzähle!*

*Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang
und eine ganze Seele.*

Anm.: Einige Passagen des Aufsatzes habe ich meinem Buch entnommen: Vokalpädagogik. Theorie und Praxis des Singens mit Kindern und Jugendlichen, Kassel 2. Aufl. 2004.